

**Laudatio auf Sverre Dahl von Per Øhrgaard
Verleihung der Goethe-Medaille 2009
am Freitag, den 28. August 2009,
im Festsaal des Residenzschlosses zu Weimar**

- ES GILT DAS GESPROCHENE WORT -

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mari Tvedt, lieber Sverre Dahl,

"Wer die deutsche Sprache versteht und studiert befindet sich auf dem Markte wo alle Nationen ihre Waren anbieten, er spielt den Dolmetscher indem er sich selbst bereichert. - Und so ist jeder Übersetzer anzusehen, daß er sich als Vermittler dieses allgemein geistigen Handels bemüht und den Wechseltausch zu befördern sich zum Geschäft macht. Denn, was man auch von der Unzulänglichkeit des Übersetzens sagen mag, so ist und bleibt es doch eines der wichtigsten und würdigsten Geschäfte in dem allgemeinen Weltwesen."

So schrieb Goethe am 20. Juli 1827 an seinen englischen Übersetzer Thomas Carlyle, der *Wilhelm Meisters Wanderjahre* ins Englische übersetzt hatte. Der "allgemein geistige Handel" beschäftigte Goethe in seinen späten Jahren immer mehr, und aus seinem Interesse für den Austausch zwischen Nationen und Kulturen entstand der Begriff "Weltliteratur". Dabei ging es ihm nicht um einen Kanon der hundert wichtigsten Dichterwerke, sondern: "In jedem Besondern, es sei nun historisch, mythologisch, fabelhaft, mehr oder weniger willkürlich ersonnen, wird man durch Nationalität und Persönlichkeit hindurch jenes Allgemeine immer mehr durchleuchten und durchschimmern sehen." Goethe spricht mit anderen Worten von der Globalisierung des Geistes. Man bemerke dabei das Wort "Handel", das hier zwar in seiner umfassenden Bedeutung von Tätigkeit, aber eben *auch* die heutige engere Bedeutung mit einschließend, verwendet wird. Goethe lässt zu keinem Zeitpunkt die Marktbedingungen außer Acht.

Wie weit nun ein Übersetzer sich auf dem Markt selbst "bereichert", wie Goethe meint, lasse ich dahingestellt; über die finanzielle Situation der Übersetzer könnten wir ein garstig Lied singen, das tun wir heute nicht. Bleiben wir also beim Handel und damit bei der Bereicherung im weiteren Sinne. Dann bemerken wir nämlich auch, dass Sverre Dahl nicht nur übersetzt, sondern auch und zugleich die deutsche Literatur in seinem Heimatland Norwegen promoviert – als Übersetzer, versteht sich, aber auch als Gelehrter und als Gutachter. Bevor ein Werk übersetzt wird, muss jemand, im Klartext ein Verleger, an dessen Möglichkeiten glauben, und wenn nicht unbedingt an die finanziellen, dann zumindest an den Reputationsgewinn, der aus einer Veröffentlichung entstehen kann. Verleger zu gewinnen ist nicht immer leicht, es erfordert Geduld,

und diese bringt Sverre Dahl auf - und "bereichert" sich in sofern dabei, als er dann zum Übersetzen kommt.

Nicht nur als Gutachter wirkt Sverre Dahl, sondern auch als Gelehrter. Das Epitheton Praktiker, mit dem er im Programm des heutigen Tages vorgestellt wird, trifft zwar zu, trifft aber nicht alles, zumindest nicht, wenn man unter Praktiker nur den Übersetzer versteht. Sverre Dahl ist habilitierter Germanist; seine Habilschrift aus dem Jahre 1977 handelt von der Geschichtsphilosophie Hermann Brochs, und eine seiner jüngsten Übersetzungen ist jene von Brochs Roman *Der Tod des Vergil*. Es ist kein Kreis, der sich hier schließt, denn Sverre Dahl ist ja längst nicht am Ende, immerhin zeugt es von Kontinuität. Und wenn Dahl Goethe übersetzt - er hat ebenso wie Carlyle die *Wanderjahre*, darüber hinaus aber auch die *Lehrjahre*, *Die Wahlverwandtschaften* und die *Italienische Reise* übersetzt, dann kommt ihm seine Gelehrsamkeit selbstverständlich zu Gute - und sie kommt uns zu Gute, z.B. in der wunderschönen, illustrierten und kommentierten Ausgabe der *Italienischen Reise* aus dem Goethejahr 1999. Dass Sverre Dahl im selben Jahr auch mein dänisch geschriebenes Goethebuch ins Norwegische übersetzte, erwähne ich dankbar, und damit ich auch von mir reden kann.

Das tue ich freilich nicht nur aus Eitelkeit: Ich fühle mich Sverre Dahl in der Tat nahe verwandt. Auch ich bin Germanist und Promotor und Übersetzer und behaupte also, dass ich befugt bin, die Leistung Sverre Dahls zu würdigen. Und da hört die Parallelität auf, da kann ich nur staunen und bewundern! Dass ihm für seine eingangs erwähnten Tätigkeiten überhaupt Zeit geblieben ist, scheint fast unverständlich, wenn man weiß, dass Sverre Dahl 120 Werke aus dem Deutschen ins Norwegische befördert hat. Ich wiederhole die Zahl: 120 Werke. Das wäre bereits als rein statistische Leistung vielleicht preiswürdig, ist es aber erst recht, wenn man genauer sieht, um was für Werke es sich dabei handelt. Ich meine: Hundert kleine Novellen schafft ja wohl - wenn nicht jeder, dann zumindest ein paar von uns. Aber bei Sverre Dahl geht es sehr oft um die schwierigen Bücher der großen Namen der deutschen Literatur. Sverre Dahl, so möchte man fast sagen, hat etwa so viel deutsche Literatur übersetzt, wie unsereins gelesen hat. Das reicht historisch vom *Faust*-Volksbuch über Grimmshausens *Simplicissimus*, Novalis' *Heinrich von Ofterdingen*, Max Weber, Rudolf Steiner, Hermann Hesse und Klaus Mann zu Daniel Kehlmanns *Die Vermessung der Welt*, das reicht geographisch, wenn wir schon bei der Vermessung sind, von dem Norddeutschen Wolfgang Koeppen bis zu dem Österreicher Thomas Bernhard, dem Sverre Dahl sich ganz besonders verbunden fühlt, sowie ihm überhaupt das österreichische Ende der deutschen Kultur ihm beonders zusagt: von Bernhard allein hat er nicht weniger als 18 Titel übersetzt, darunter *Verstörung* und *Auslöschung*. Auch die Schweiz wird nicht vergessen: Unter Dahls Übersetzungen findet man z.B. den *Gehilfen* von Robert Walser. Die deutsche Geschichte vertreten Sebastian Haffner und Joachim Fest. Dabei beziehe ich mich nur auf Titel, die heute noch leicht aufzufinden sind, und Sie werden auch bemerkt haben, dass die Zahl 120 noch lange nicht erreicht ist.

In einem Vortrag aus dem Jahr 2007 hat Sverre Dahl seinen Ehrgeiz als Übersetzer folgendermaßen umschrieben: Er möchte das fremde Werk *nachahmen*. Das hört sich vielleicht unmittelbar bescheiden an, ist aber genau das Gegenteil, nämlich höchst ambitioniert. Hören wir

noch einmal Goethe, seine berühmten Worte aus der Totenrede über Wieland von 1813: "Es gibt zwei Übersetzungsmaximen: die eine verlangt, daß ein Autor einer fremden Nation zu uns herüber gebracht werde, dergestalt daß wir ihn als den unsrigen ansehen können; die andere hingegen macht an uns die Forderung, daß wir uns zu dem Fremden hinüber begeben und uns in seine Zustände, seine Sprachweise, seine Eigenheiten finden sollen." Goethe neigt der ersteren Maxime zu, darin ganz Kind der Aufklärung, und andere, weniger Aufgeklärte, haben sich das zu Herzen genommen. Es ist viel einfacher, ein fremdes Werk kurzerhand einzubürgern, indem man von den sprachlichen Eigentümlichkeiten der Ausgangssprache absieht und einfach in der eigenen Sprache drauflos schreibt. Das war früher üblicher als heute und wurde und wird oft gar nicht entdeckt – denn man hält ja ein gut lesbares Buch in Händen und kennt das Original nicht.

Sverre Dahls Anspruch aber, nachzuahmen, will beides: Buch und Leser zugleich bewegen. Und bei Lichte besehen sind die zwei Maximen auch nicht auseinander zu halten: Man überträgt einen Autor oder eine Autorin, verpflanzt ein fremdes Werk; aber es muss das fremde Werk bleiben, sonst ergäbe eine Verpflanzung keinen Sinn, dann sollte man lieber seinen eigenen Ziergarten anlegen. Nachahmung - dieser Anspruch macht Übersetzung fast zum Symbol, wiederum im Goetheschen Sinne: Eine Übersetzung ist das Werk ohne das Werk zu sein und doch das Werk.

Günter Grass meinte einmal halb im Scherz, halb im Ernst, bei der Übersetzung fange die "Enteignung" des Autors an: Sein Werk werde so oder so verfremdet, sei nicht mehr ganz seines; ihm, Grass, solle das übrigens recht sein. Wem diese Rede von Enteignung zu brutal klingt, dem könnte eingedenk der Nachahmungsthese von Sverre Dahl auch einfallen, den Übersetzer einen Treuhänder des Autors zu nennen. Ihm, dem Übersetzer, obliegt es, aus dem Werk des Autors das Beste zu machen - und zwar das Beste im Sinne des Urhebers. Dass der Übersetzer sich auch erst dann, um mit Goethe zu sprechen, selbst "bereichert", ist durch vielfache Erfahrung bezeugt.

Am Schluss seiner kurzen Einleitung zur Übersetzung von Hermann Brochs *Vergil*-Roman schreibt Sverre Dahl über die Gründe, die ihn lange Jahre von dem Wagnis abgehalten hatten, darunter auch der Bericht der amerikanischen Übersetzerin Brochs, Jean Starr Untermeyer. Aber das Englische hat nun einmal nicht das deutsche philosophische Vokabular, und es hat nicht die mit der deutschen Sprache verwandten Möglichkeiten, die wir im Norden, in Dänemark wie in Norwegen, nutzen können. Im Falle Brochs, schreibt Sverre Dahl, werden die Möglichkeiten des deutschen Nominalstils voll ausgeschöpft: "...Deutsch ist eine extrem *substantivische* Sprache, in der man mit den Substantiven fast alle Mögliche anstellen und damit das Äußerste aus ihnen auspressen kann, was im Englischen viel weniger geht." (Dahl, *Vergil* 13, meine Übers. ins Deutsche). Eine bei Broch sehr wichtige Möglichkeit ist die Bildung von Komposita, die es in den nordischen Sprachen eben auch gibt, im Englischen so nicht.

Wenn aber Sverre Dahl als Letztes in der erwähnten Vorrede behauptet, die besonderen Möglichkeiten der norwegischen Sprache seien seine "einzige Verteidigung", dann unter- oder übertreibt er aufs Größlichste. Denn solche Möglichkeiten, die in der Sprache selbst angelegt sind, hätte ein anderer Übersetzer auch gehabt. Die Fähigkeit aber, diese Möglichkeiten voll zu nutzen,

sie auf Grund langer Erfahrung und wachen Sprachbewusstseins auszuschöpfen und so ein Werk zustande zu bringen, das das Original im schönsten Sinne *nachahmt* - diese Fähigkeit und das damit verbundene Verdienst müssen wir nicht der norwegischen Sprache, sondern Sverre Dahl höchstpersönlich zuschreiben.

Ich trete Ihnen wohl nicht zu nahe, wenn ich davon ausgehe, dass in dem heutigen Publikum nur ganz wenige des Norwegisch kundig sind, also hat es keinen Zweck, aus Sverre Dahls Übersetzungen zu zitieren. Dass es sich allerdings lohnen würde, diese Sprache zumindest verstehen zu lernen, geht aus einer letzten Bemerkung Goethes an Carlyle hervor, diesmal aus einem Brief vom 15. Juni 1828: "... daß der Übersetzer nicht allein für seine Nation allein arbeitet, sondern auch für die aus deren Sprache er das Werk herübergenommen. Denn der Fall kommt öfter vor als man denkt, daß eine Nation Saft und Kraft aus einem Werke aussaugt und in ihr eigenes inneres Leben dergestalt aufnimmt, daß sie daran keine weitere Freude haben, sich daraus keine Nahrung weiter zueignen kann. [...] Deshalb denn sehr, heilsam ist, wenn ihnen das Eigene durch eine wohlgeratene Übersetzung späterhin wieder als frisch belebt erscheint ..."

Es hat daher seinen guten Grund, dass Sverre Dahl nicht nur in seinem Heimatland, sondern auch in Österreich und Deutschland geehrt worden ist, und dass er es in Deutschland heute wieder einmal wird. Lieber Sverre Dahl, herzlichen Glückwunsch!